

# LINGUA AEGYPTIA

—

## JOURNAL OF EGYPTIAN LANGUAGE STUDIES

ISSN 0942-5659

*LingAeg* 3 (1993), p. 159–163

Kammerzell, Frank

Review: M. Giesecke, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel, Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*

### Conditions of Use

You may use this pdf and its content for personal, non-profit / non-commercial / non-retail use without further permission. Some examples of non-commercial uses for educational and research purposes are: academic curricula developed by teachers, research papers written by students or scholars, non-profit educational or non-profit research publications produced by authors or publishers. For other non-commercial or commercial uses, permission must be obtained from the editors of *Lingua Aegyptia*. It is not allowed to change the pdf file.

### Editors

Friedrich Junge  
(Göttingen)

Frank Kammerzell  
(Berlin)

Antonio Loprieno  
(Basel)

### Addresses

Seminar für  
Ägyptologie und Koptologie  
Georg-August-Universität  
Göttingen  
Weender Landstraße 2  
37073 Göttingen  
Germany

Seminar für Archäologie und  
Kulturgeschichte Nordostafrikas  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Germany

Ägyptologisches Seminar  
Universität Basel  
Bernoullistrasse 32  
4056 Basel  
Switzerland

Online: <http://www.gwdg.de/~lingaeg/>

© Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Universität Göttingen

Michael Giesecke, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 997, Frankfurt am Main 1992 (ISBN 3-518-28597-1, 8°, 374 Seiten, Verkaufspreis DM 24,-).

### Frank Kammerzell

Wird in einer ägyptologischen Zeitschrift ein Buch vorgestellt, das die Geschichte der sprachlichen Kommunikation seit dem Mittelalter behandelt und dabei seinen Argumentationsstrang hauptsächlich an frühneuzeitlichem Textmaterial aus einem mitteleuropäischen Land entwickelt, so dürfen die Leserinnen und Leser mit Recht die Begründung für ein solches Unterfangen erhoffen. Ihre Berechtigung leitet diese übrigens ganz selektiv berichtende Kurzanzeige daraus ab, daß Michael Gieseckes überaus anregende *Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft* bemerkenswerte Hypothesen über die Beziehungen zwischen sich ändernden Kommunikationsbedingungen und Sprachwandel präsentieren und diese, sofern sie verallgemeinert werden dürfen, auch einer sich selbst als Kulturwissenschaft verstehenden ägyptologischen Linguistik nicht unbemerkt bleiben sollten. Einer etwaigen nichtägyptologischen Leserschaft mögen die folgenden Ausführungen vielleicht zeigen, daß es durchaus lohnt, bei der Verifizierung oder sogar schon bei der Formulierung weitumspannender Aussagen zur Kommunikationsentwicklung vermehrt auch solche sprachlichen Systeme zu berücksichtigen, die eine ähnliche Dokumentationstiefe wie das Ägyptische besitzen.<sup>1</sup>

Das angezeigte Werk behandelt in zehn Kapiteln, von denen einige bereits in leicht abweichender Gestalt an anderen Stellen als selbständige Aufsätze erschienen sind, den Einfluß der jeweils zur Verfügung stehenden Medien und Kodes auf Sprach- und Kommunikationswandel. Sich verändernde Möglichkeiten der Kommunikation und der Informationsverbreitung gelten dem Autor als wesentliche Determinantien für sprachlichen Wandel. Er stellt auf überzeugende Weise einen Zusammenhang her zwischen dem erstmaligen oder vermehrten Auftauchen spezifischer sprachlicher Erscheinungen innerhalb bestimmter Textgruppen und einem Funktionswandel, den das Informationsmedium Schrift erfährt. Vor allem diese These und ihre empirische Untermauerung anhand von deutschen Rezepttexten aus der Frühen Neuzeit machen den besonderen Reiz des Werks für eine ägyptologische Leserschaft aus. Es erweist sich nämlich, daß die aufgezeigten sprachgeschichtlichen Veränderungen, die nach Giesecke charakteristische Erscheinungen bei der Herausbildung einer frühneuhochdeutschen Prosasprache darstellen,<sup>2</sup> auf verblüffende Weise jenen glei-

---

1 Vom Ansatz her beispielgebend ist die trotz einiger Längen fesselnde Studie von Elisabeth Feldbusch (*Geschriebene Sprache. Untersuchungen zu ihrer Herausbildung und Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin - New York 1985), die als zwei ihrer Hauptgegenstände die "ältesten überlieferten Zeugnisse geschriebener Sprache in Mesopotamien" (Kapitel 2.2, S. 127-68) und die "Anfänge der geschriebenen deutschen Sprache" (Kapitel 2.3, S. 169-372) behandelt.

2 Übrigens nicht nur bei der Herausbildung einer deutschen Prosasprache, wie Untersuchungen zeigen, die von Claudia Maria Riehl (Freiburg) angestellt wurden und auch französisches und italienisches Material berücksichtigen ("Erzählung und Kommentar: Unterschiede und Übergänge ihrer Verschriftlichung vom

chen, die am häufigsten zur Abgrenzung zwischen der älteren und der jüngeren Ausprägung der ägyptischen Sprache, zwischen Alt- und Mittelägyptisch auf der einen und Neuägyptisch, Demotisch, Koptisch auf der anderen Seite, herangezogen werden. Somit werfen sich die Fragen auf, inwieweit Gieseckes Konzept, das den Anspruch erhebt, “[es verbessere] die Chancen, das alte Problem des Zusammenhangs zwischen Sinnenwandel, Sprachwandel und Kulturwandel in einem einheitlichen theoretischen Rahmen befriedigend zu behandeln, erheblich” (S.2), generalisierbar ist; ob die Beobachtung, bestimmte Veränderungen von Medium und Kommunikationsverhalten bewirkten signifikante Veränderungen der Sprache, auch den Rückschluß von bestimmten sprachgeschichtlichen Prozessen auf eine zugrundeliegende Veränderung in den Möglichkeiten der Kommunikation und Informationsverbreitung erlaubt; und schließlich – unter der Voraussetzung, daß dem so sei – welche konkreten medialen Innovationen (einschließlich Modifizierungen des Leseverhaltens und der Rezipientengruppe verschrifteter Texte) den Übergang von mittelägyptischen zu neuägyptischen Sprachstrukturen ausgelöst haben könnten.

Eine zentrale Bedeutung kommt in Gieseckes Argumentation dem Begriff der *Medienrevolution* zu (S. 36-42). Der Autor geht davon aus, daß die Geschichte der menschlichen Kommunikation von vier fundamentalen Umwälzungen bestimmt worden sei. Am Beginn steht die (phylogenetische) Herausbildung der artikulierten Sprache. Den nächsten Übergang markiert die Entstehung von Schrift, die Einführung der “skriptographischen Datenverarbeitung”. Die Erfindung des Buchdrucks führt zur “typographischen Datenverarbeitung” und löst die dritte Medienrevolution aus. Die vierte schließlich ist mit der Entwicklung der elektronischen Medien während der letzten Jahrzehnte verknüpft.

Als unmittelbare Konsequenz des Übergangs zum typographischen Informationssystem gilt dem Verfasser die Herausbildung einer hochgradig standardisierten Sprachform (S. 50 ff.). Zugleich seien die Motive für das Schreiben einem tiefgreifenden Wandel unterworfen worden: geschriebene Sprache bezweckte nicht länger fast ausschließlich eine Gedächtnisentlastung des Textproduzenten und vorab mit dem Sachverhalt bereits mehr oder weniger vertrauter “Eingeweihter”, sondern verfolgte verstärkt die interaktive Absicht, Wissen mitzuteilen (S. 89 ff.), sei von einem individuellen psychischen Speicher- und Informationssystem zu einem echten Kommunikationssystem geworden und habe so ein höheres Maß an Eigenständigkeit sowie Unabhängigkeit vom Textproduzenten und vom Vorwissen der Rezipienten gewonnen (S. 191 ff.). Die neuen Vervielfältigungsmöglichkeiten erweiterten den Rezipientenkreis, verminderten jedoch zwangsläufig das Ausmaß der direkten Einflußnahme seitens des Textproduzenten auf den einzelnen Leser. Somit habe sich die Notwendigkeit ergeben, Handlungen “situationsunabhängig und symbolisch” – d.h. in Sequenzen zerlegt und linealisiert – zu beschreiben (S. 60 ff. und 286-290). Dies zu gewährleisten, seien bestimmte sprachliche Mittel in vermehrtem Umfang eingesetzt oder überhaupt erst neu geschaffen worden. Als wesentlichste Manifestationen eines solchen medienbedingten Wandels der geschriebenen Sprache führt Giesecke an:

- die Normierung der Zeichenformen und des Zeichenrepertoires (S. 50 und 303 ff.);

---

Mittelalter zur Neuzeit”, Vortrag während der 15. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Abstract in der Tagungsbroschüre, Jena 1993, 144).

*LingAeg* 3 (1993), p. 159–163

Kammerzell, Frank: Review: M. Giesecke, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel, Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*

© Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Universität Göttingen

<http://www.gwdg.de/~lingaeg/>

- die durchgängige Einführung des Spatiums als Worttrenner (S. 50);
- die systematische Verwendung von Sequenzierungsmarkierungen wie Satzzeichen (Virgel, Punkt) oder/und Majuskeln (S. 312-325);
- die Entwicklung hypotaktischer Satzkonstruktionen und einer formalen Scheidung von Haupt- und Gliedsatz (S. 60);
- die Erweiterung des Repertoires an Sprachzeichen wie Präpositionen und Konjunktionen zum expliziten und kontextunabhängigen Ausdruck von dimensionalen und logischen Relationen (S. 290-297).

Gerade diese Merkmalliste ist es, die wohl jeden einigermaßen mit der ägyptischen Sprachgeschichte Vertrauten zum Nachsinnen provozieren wird. Die Mehrzahl der genannten Erscheinungen tritt nämlich gleichfalls im Hieroglyphisch-Ägyptischen auf und charakterisiert auch hier eine Transitionsphase, den Übergang vom Mittel- zum Neuägyptischen zur Zeit des Neuen Reiches. Der systemhafte Gebrauch von expliziten Unterordnungskennzeichen (wie etwa den Präpositionen *š3'-r* und *m-dr* zur Bildung von Terminativ bzw. Temporalis) und Einbettungsmarkierungen (z.B. den Konvertern *jw*, *wn*, *ntj*) sowie die deutliche Opposition von selbständigen Hauptsätzen ("Satzkonjugationen") und untergeordneten Gliedsätzen ("Phrasenkonjugationen") sind zentrale Kriterien für die Abgrenzung der älteren Sprachstufen gegenüber der jüngeren Gruppe (Neuägyptisch, Demotisch, Koptisch).<sup>3</sup> Die übrigen Phänomene spielen im Ägyptischen eine eher marginale Rolle, gehören jedoch in dieselbe Periode der Sprachgeschichte. Einen regelmäßigen Gebrauch des Spatiums hat es im Hieroglyphisch-Ägyptischen nicht gegeben, doch liegen aus der Ramessidenzeit vereinzelt Ansätze zu einer Markierung der Wortgrenzen vor.<sup>4</sup> Die Verwendung der sogenannten "Verspunkte" als Sequenzierungsmittel tritt ebenfalls hauptsächlich in der Zeit des Neuen Reiches auf,<sup>5</sup> vor allem in Textsorten, deren Sprache durch die Koexistenz mittel- und neuägyptischer Merkmale zu charakterisieren ist.

Daß mit dem Aufzeigen dieser erstaunlichen, bis ins Detail gehenden Parallelentwicklung Gieseckes Hypothese von einem unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Einführung der typographischen Datenverarbeitung im Europa des 15. Jahrhunderts und einem

3 Zur Periodisierung der ägyptischen Sprachgeschichte siehe grundsätzlich K. Sethe, "Das Verhältnis zwischen Demotisch und Koptisch und seine Lehren für die Geschichte der ägyptischen Sprache", *ZDMG* 79 (1925), 290-316; B.H. Stricker, "De indeeling der Egyptische taalgeschiedenis", *OMRO* 25 (1944), 12-51; F. Junge, "Sprachstufen und Sprachgeschichte", *ZDMG Supplement VI*, Stuttgart 1985, 17-34; id., "Die Entwicklung des ägyptischen Konjugationssystems", *SAK* 9 (1981), 201-11 (Korrekturen dazu in *GM* 60 (1982), 93-96; id., "Sprache", in *LÄ V*, 1176-1214.

4 Im fremdsprachigen Abschnitt des Magischen Papyrus Harris (pBM 10042), XII, 1-5, steht nach Gruppen von zwei bis fünf Buchstabiersilben regelmäßig ein Schrägstrich, und in einer Handschrift der Lehre des Ani (pBoulaq IV) werden Pluralkennzeichen häufiger so gebraucht, "als ob sie das Ende des Wortes bezeichnen sollten" (A. Erman, *Neuägyptische Grammatik*, Leipzig <sup>2</sup>1933 [Nachdruck Hildesheim - New York 1977], § 27). Schließlich könnte man die Kennzeichnung der Wortgrenzen auch als (sekundäre) Leistung der sogenannten Determinative, die als graphemsprachliche Klassensuffixe fungieren, ansehen.

5 Vgl. H. Brunner, "Verspunkte", in *LÄ VI*, 1018f. Der ägyptologischen Diskussion um die exakte Funktion der "Verspunkte" (vgl. die aaO, Anm. 10-13 genannte Literatur) könnte ein deutlicheres Eingehen auf die Arbeiten anderer Disziplinen wie beispielsweise die entsprechenden Aussagen Gieseckes (1992: 318-25) nicht schaden.

dergestaltigen Satz sprachlicher Neuerungen ernsthaft in ihrer Plausibilität bedroht wäre, wird man nicht behaupten wollen. Denn selbstverständlich versteigt er sich nicht zu der abwegigen Behauptung, sprachhistorische Entwicklungen der erwähnten Art seien ausschließlich und notwendigerweise als Resultat der typographischen Datenverarbeitung anzusehen. Durchaus einer ausführlichen Prüfung wert erscheint freilich die Überlegung, ob es nicht vielleicht angängig sei, die veränderten Kommunikationsbedingungen, die einen solchen Sprachwandel allem Anschein nach hervorrufen können, allgemeiner zu beschreiben. Möglicherweise stellt dann die Einführung des Buchdrucks nur eine der denkbaren Manifestationen eines genereller zu verstehenden Medien- und Kulturwandels dar. Für die Ägyptologie hieße dabei die Aufgabe, nachzuweisen, daß der Übergang vom Mittel- zum Neuägyptischen in einem ursächlichen Zusammenhang mit kulturellen Veränderungen steht, die in Gieseckes Sinne als Medien(r)evolution angesprochen werden dürfen. Bereits bei behutsamem Sondieren kommen Indizien zutage, welche darauf schließen lassen, daß in Ägypten während des 3. Viertels des Zweiten Jahrtausends v. Chr. tatsächlich ein tiefgreifender Wandel im (geschriebensprachlichen) Kommunikationsverhalten stattgefunden haben mag. Als Stichworte seien hier lediglich genannt:

- die Internationalisierung der geschriebensprachlichen Informationsübermittlung;
- die Ausweitung der Gegenstandsbereiche, über die schriftlich kommuniziert wird;
- das Auftreten von Erzähltexten, die in signifikantem Maße Merkmale mündlicher Sprachplanung aufweisen (parataktische Organisation, Einsatz stereotyper Gliederungs- und Wiederaufnahmesignale, Redundanzen und Wortiterationen)<sup>6</sup> und anzeigen, daß bislang fast exklusiv der mündlichen Kommunikation vorbehaltenen Sprachnormen jetzt auch im schriftlichen Diskurs Verwendung finden;
- der erleichterte Zugang zu Schreibmaterialien, der sich im massierten Auftreten des vorher kaum genutzten Schriftträgers Ostrakon konkretisiert;
- der vermehrte Informationsfluß durch die Zunahme des Umfangs geschriebensprachlicher Texte;
- die Neigung zu einer platzsparenderen Verdichtung der Graphemfolgen in der Lapidarschrift;<sup>7</sup>
- neue Gruppen von Rezipienten geschriebensprachlicher Kommunikation und zunehmende Literalität.<sup>8</sup>

Die strukturelle Affinität zu den Rahmenbedingungen der geschriebensprachlichen Datenverarbeitung im frühneuzeitlichen Abendland ist nicht zu übersehen – und mag durch

6 Auf die Rolle solcher stilistischer Merkmale als Anzeichen für eine im Zunehmen begriffene Verschriftlichung bestimmter Kommunikationsbereiche hat C.M. Riehl in dem *supra* Anm. 2 genannten Vortrag hingewiesen.

7 Vor allem für die ramessidenzeitliche Lapidarschrift zeichnet sich eine deutliche Tendenz ab, die Grapheme enger zusammenzurücken. Bewirkt wird diese Verdichtung der Zeichensequenzen dadurch, daß gegenüber der vorher üblichen Zweiteilung der Zeilenhöhe (bzw. Kolumnenbreite) häufiger eine Dreiteilung favorisiert wird. Die imaginären "Schriftquadrate", die früher meistens Raum für zwei schmale hohe, zwei breite flache oder vier schmale flache Hieroglyphen boten, sind nunmehr (idealtypisch) in neun Felder untergliedert. Bestimmte hieroglyphische Grapheme kommen nun innerhalb einer Zeile häufiger in verschiedenen (relativen) Schriftgraden vor.

8 Siehe auch J. Baines - C.J. Eyre, "Four Notes on Literacy", *GM* 61 (1983), 65-96 (speziell S. 86-91).

den Hinweis auf die religiösen Reformbestrebungen hier wie dort um weitere Facetten bereichert werden. Den während des Neuen Reiches stattfindenden Kommunikations- und Kulturwandel umfassend darzustellen, könnte der Gegenstand eines größeren Forschungsvorhabens sein, das sich auch näher mit Jan Assmanns Ansichten über die vorgeblich innerhalb der ägyptischen Schriftkultur dominierende "Option für Invarianz"<sup>9</sup> auseinandersetzen müßte.

---

9 Vgl. z.B. J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992, 169 ff.

*LingAeg* 3 (1993), p. 159–163

Kammerzell, Frank: Review: M. Giesecke, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel, Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*

© Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Universität Göttingen

<http://www.gwdg.de/~lingaeg/>